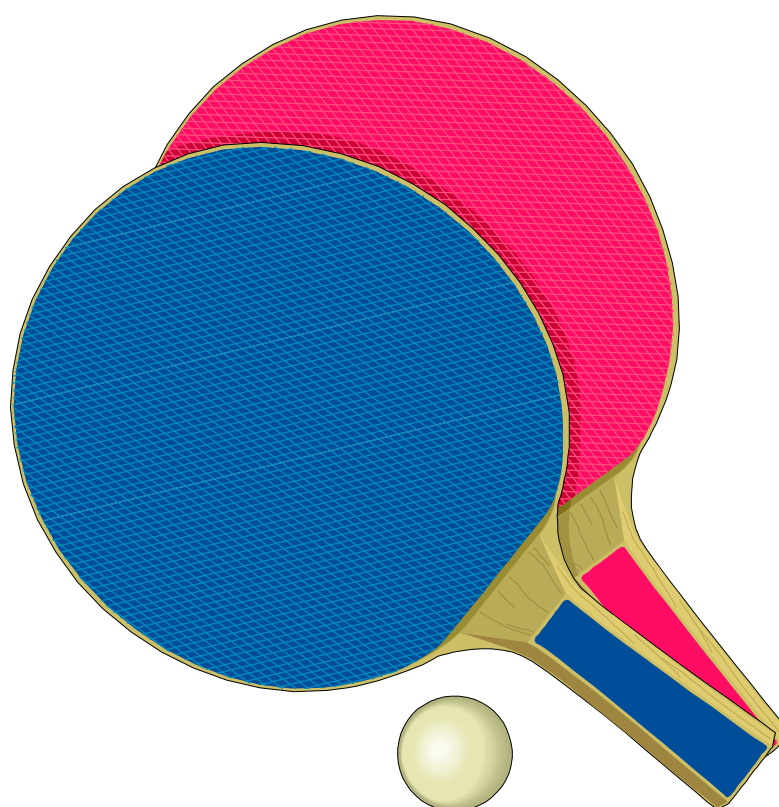


TOPSPIN

Ausgabe Nr. 8

Sonderausgabe Radtour in Luxemburg

3. Juli 2006



Die ultimative Tischtenniszeitung
Bodenheims

*Mit dem Fahrrad von Vianden/Luxemburg nach Mettlach/Saarland**Die Tischtennisspieler des VfB Bodenheim on Tour**vom 16.06.2006 bis 18.06.2006*

Teilnehmer: Angelika, Christiane, Cornelia, Gaby, Gerhard, Gisela, Günther, Joachim, Karl, Nero, Renate, Sibylle und Werner

Nachdem alle Räder auf- und alle Mitreisenden eingeladen waren, ging es um 10.30 Uhr an der Bodenheimer Turnhalle los. Obwohl Karl jedem einen Plan mitgegeben hatte, waren wir (Nero, Christiane und ich) die einzigen, die sich an die Vorgaben hielten und den direkten Weg nach Vianden nahmen. Um 13 Uhr kamen wir in der Auberge du Chateau an und warteten bei Crêpes und kalten Getränken auf die übrigen Teilnehmer, die teilweise abenteuerliche Entschuldigungen für ihre Verspätungen hatten.

Abfahrten wurden verpasst, weil zu viel erzählt oder keine Karten gelesen werden konnten oder man entschloss sich ganz einfach Trier mal ein bisschen intensiver anzuschauen. Werner konnte die Abfahrt Stromberg nicht sehen – angeblich versperrten LKWs ihm die Sicht.



Cornelias Mutter hatte extra Kuchen für unsere Reise gebacken, den Cornelia in der Kneipe herumreichte und dafür sorgte, dass die Umsätze hier schlagartig zurückgingen.

Nachdem die Koffer und Räder verstaut waren, wollten wir uns das Pumpspeicherkraftwerk ansehen.

Gerade als wir los fuhren, kamen Sibylle und Karl an, die nach einer Autopanone bei Bingen erst noch ihr Auto reparieren lassen mussten.

Im Pumpspeicherkraftwerk wurde uns die Funktion dieser Energiequelle näher gebracht.* Danach ging es zum Stausee auf dem Mont St. Nicolas. Nach 105 Stufen waren wir am Ziel, machten zahlreiche Fotos und uns Gedanken, warum die eine Betonseite des Beckens mit Wasser besprenkelt wurde, die andere nicht. Gerhard hatte die beste Lösung – weil die Sonne diese Seite mehr beanspruchte als die andere und daher den Beton austrocknete.



Trotz intensiver Recherche habe ich es bisher noch nicht herausgefunden. Nach einigen Fachsimpeleien war es Zeit für ein kühles Getränk. Das hiesige Café war zu voll, also fuhren wir zurück nach Vianden und promenierten durch das Städtchen.

Mittlerweile waren auch Winklers eingetroffen und so konnten wir unser „Kneipenhopping“ starten. In einem Café direkt an der Our versorgten wir uns mit eiskalten bzw. heißen Getränken und erfuhren „den wahren Grund“, warum Werner sich verfahren hatte. Gisela war so in einen Zeitungsartikel vertieft, dass sie ihre Navigationsansage vergaß. Da es noch Zeit bis zum Abendessen war, schauten die einen sich das WM-Spiel Holland – Elfenbeinküste an die anderen spazierten zur Burg.

Um 20 Uhr versammelten wir uns auf der Terrasse des Restaurant „Heintz“. Das Essen war nichts besonderes, unsere Stimmung trotzdem bestens. Allmählich wurde es kalt. Gut, dass wir alle (fast alle!) dicke Pullover dabei hatten, wenn auch teilweise mit so großen Löchern, dass sie vielleicht besser zum Frösche fangen gedient hätten. In der Bar unseres Hotels wollten wir dann zum Tagesausklang noch einen Absacker trinken. Wir überlegten zum x-ten Mal, wie wir die Autos am nächsten Tag von A nach B und zurück transportieren sollten. Kurz vor Mitternacht verließen wir die Kneipe und wünschten vor allem Stumpfs in ihrem hauseigenen Whirlpool eine erholsame Nacht.

Am nächsten Morgen wurden wir um 6 Uhr von der Sonne und um 6.30 Uhr von dem Glockenspiel des Kirchturms geweckt. Beim nicht gerade lukullischen Frühstück erfuhren wir, dass keiner wirklich gut geschlafen hatte. Heinrichs und Stumpfs ließen noch auf sich warten. Es wurde gemunkelt, dass Werner sich immer noch mit der „Zeitungslektüre“ und Stumpfs sich mit Spielchen im Whirlpool vergnügten. Dann begann die tägliche Diskussion, wer wohin und wann mit dem Auto fahren sollte. Während die Männer sich auf den Weg nach Konz machten, unternahmen die Damen eine weitere Erkundungstour durch Vianden. Wir verglichen die Kaffeepreise, erwarben eine Postkarte für Otto und schlenderten an der Our entlang. In einem Café labten wir uns an frischem Kaffee und warteten auf den Anruf aus Konz. Nicht nur, dass Cornelia uns mit ihrem leckeren Kuchen versorgte, nein, sie hatte auch noch die halbe Tischtennis-Infrastruktur mitgebracht, so dass wir ohne Probleme Ottos genaue Anschrift finden konnten.

Die Warterei zog sich hin – auf dem Weg nach Konz gab es anscheinend viele Baustellen und Staus zu überwinden bzw. zu durchfahren. Nachdem wir Vianden mittlerweile in und auswendig kannten, versorgten wir uns beim Bäcker und Metzger noch mit Proviant, holten die Räder, die Gerhard freundlicherweise bereits alle aus dem Schuppen nach draußen gestellt hatte, und um 12.30 Uhr rollten unsere Männer an. Jetzt wurde nur noch schnell Sonnenschutz aufgetragen und dann konnte es losgehen.

Das Feld splittete sich schnell in zwei Teile – und schon bald gab es die erste Bergwertung. Werner schoss wie eine Rakete plötzlich an uns vorbei, kam aber dann doch ins Schwächeln und Joachim durfte das gepunktete Trikot anziehen. Bei brütender Hitze ging es dann über Wallendorf nach Bollendorf, wo wir die erste größere Rast machten und jede Menge Flüssigkeit in uns hinein gossen.



Frisch gestärkt ging es dann weiter.

Um uns bei Laune zu halten hatte Karl vor-sorglich die Tageskilometer in Meilen angegeben – und nachdem wir in Echternach Ferdinand als neuen Gast bei unserer Tour begrüßen durften und einigen kleineren Pausen kamen wir völlig erschöpft nach 66 Km in unserem Hotel in Konz an.

Einige Leute waren ein paar Kilometer mehr gefahren (z. B. Cornelia, die schönen Männern hinterherfuhr oder Werner, der Cornelia hinterherfuhr oder Joachim, der schon mal vorausfuhr, um den Weg zu eruieren bzw. zurückfuhr, um verlorene Schäfchen einzusammeln.)

Wir verstaute die Räder, bezogen die Zimmer und trafen uns frisch geduscht um 20.15 Uhr im Restaurant zum Abendessen. Ein schön gedeckter Tisch in einem eigens für uns reservierten Raum ließen uns auf ein gelungenes Abendessen hoffen. Ohne mit Gisela Rücksprache zu nehmen, bestellte Werner ganz alleine bei der überforderten Kellnerin sein Essen. Allerdings war die Auswahl überschaubar! Im Prinzip ging es nur um Rumpsteak oder Schnitzel. Es dauerte 1 ½ Stunden bis wir nach mehrmaligem Nachfragen unser Essen bekamen (Anmerkung: Offensichtlich war der Koch auch noch für den Fuhrpark, das Telefon und das Haarshampoo zuständig). So hatten wir viel Zeit uns über die Tagesereignisse zu unterhalten. Joachim entpuppte sich als Weinkenner „Nicht ruppig im Abgang“, Gerhard lobte zum zigten Mal Cornelias Kuchen, den er mit Werner und Nero heimlich in der Garage

gegessen hatte und dann kam endlich unser Essen d.h. das Fleisch – die Beilagen kamen eine Stunde später. Die Rumpsteaks waren wohl ganz gut, aber die Schnitzel und das übrige Essen ließen zu wünschen übrig. Aber unser Hunger trieb es hinunter. In der Bar konnten wir gerade noch die letzten 10 Minuten des Fußballspiels Italien – USA sehen. Nach einem letzten Bier bzw. Viez fielen wir alle todmüde ins Bett. Zuvor hatte Cornelia uns mit einer Horrormeldung aufgeschreckt. Sie war von einer Zecke gebissen worden! Diese Meldung ließ uns auch den nächsten Tag nicht los und wir schauten mit Argusaugen auf alle sechsbeinigen Tiere, die sich uns näherten.

Sonntag Morgen mussten Karl, Nero und Gerhard früh aufstehen, um die Autos in Vianden zu holen. Der Rest der Mannschaft fand sich um 8.30 Uhr im Frühstücksraum ein. Es gab keine Eier zum Frühstück! Nachdem auch die Autofahrer sich gestärkt, Cornelia die Blumendekoration umgeworfen und wir unser Gepäck ins Auto geladen hatten, brachen wir zur letzten Etappe unserer Reise auf.

Wir fuhren ca. 17 Km entlang der Saar bis nach Saarburg, wo wir das wunderschöne Gartenrestaurant Keller beschlagnahmten mit Blick zur Saarburg. Nachdem wir den Rest der Gruppe zu uns gelotst hatten - Karl musste Nero öfter anrufen, damit wir uns Santana anhören konnten – verweilten wir hier unter Schatten spenden Bäumen die nächsten zwei Stunden und aßen und tranken etwas. Werner war ständig auf der Suche nach sechsbeinigen Tierchen (Zecken), Cornelia schilderte uns noch einmal anschaulich ihre mitternächtliche Operation und Joachim meinte, falls wir Operationswerkzeuge bräuchten – auf der Burg gäbe es bestimmt etwas Passendes.



Wir philosophierten über die Fähigkeiten der Free Voices und als unser Essen kam würdigten wir einmal mehr die soziale Einstellung von Gerhard und Renate, die extra nichts aßen, um uns mehr Platz am Tisch zu bieten. Respekt! Dann wurde es allmählich Zeit weiter zu fahren.



Wir bezahlten bei der überaus netten Bedienung und wollten noch ein Foto unserer Gruppe mit Selbstauslöser machen. Das erwies sich allerdings als äußerst schwierig! Beim 1. Versuch, fiel der Fotoapparat um, beim 2. Versuch fuhr ein Radfahrer durchs Bild, aber beim 3. Versuch klappte es.

In sengender Hitze ging es weiter bis zu einer Staustufe, wo wir nochmals kurz auftankten, um dann die letzten 15 Km zu fahren. Wir nahmen den kürzeren und flacheren Weg an der Saar entlang, aber es gab überhaupt keinen Schatten und es waren mindestens 49 Grad (gefühlte Temperatur). Mit den letzten Reserven kamen wir nach 38 Km in Mettlach an. Gerhard versorgte sich am Bahnhof mit Informationen, wann die Züge nach Konz fahren und dann hatten wir alle nur einen Wunsch – eine Eisdieler.

Die fanden wir dann auch in der Fußgängerzone. Die Bedienung hier war allerdings dem Ansturm nicht gewachsen und wusste nicht so richtig wer was bestellt hatte. Nach kalten Getränken und riesigen Eisbechern verließen uns die Männer so gegen 17 Uhr, um mit dem Zug nach Konz zu fahren und die Autos zu holen. Die Frauengruppe teilte sich auf – Gisela und Cornelia wollten mit dem Rad auf die andere Seite der Saar fahren und der Rest setzte sich in der Nähe des Bahnhofs in eine merkwürdige Kneipe – vor allem die Bedienung veranlasste uns zu Themen wie Schönheitsoperationen u.ä.

Um 18.30 Uhr versammelten wir uns alle am Bahnhof, luden die Räder auf und wollten noch gemeinsam den Abschluss mit Blick auf die Saarschleife genießen. Leider zog gerade jetzt ein Gewitter auf. Nachdem Nero Navigationssystem Schwierigkeiten mit der Orientierung hatte, mussten wir noch paar kleinere Umwege fahren, bevor wir praktisch mit dem Donnerschlag am Aussichtspunkt Cloef ankamen. Nur Gisela, Werner, Cornelia und Günther wollten unbedingt bleiben. Die anderen fuhren direkt nach Hause, um das Fußballspiel Südkorea – Frankreich anzuschauen.

Glossar: * Pumpspeicherkraftwerk

Zu Zeiten, in denen ein "Überschuss" an elektrischer Energie vorhanden ist (in der Regel *nachts*), wird Wasser durch **Rohrleitungen** in ein hochgelegenes Speicherbecken (Oberbecken) gepumpt. Dieser See ist entweder natürlichen Ursprungs oder entsteht durch Aufstauen durch eine **Staumauer** oder einen **Staudamm**. Es gibt Oberbecken, die ausschließlich durch Pumpen gefüllt werden und solche, die auch durch natürlichen Zufluss gespeist werden.

Die Höhe der Speicherkapazität ist grundsätzlich abhängig von der speicherbaren Wassermenge und dem nutzbaren Höhenunterschied zwischen Oberbecken und der Turbine. Auch verrohrte Strecken unterhalb der Turbine bis zum Auslauf sind für die Turbine nutzbar. Bei reinen Pumpspeicherkraftwerken ist die Speicherkapazität meist so ausgelegt, dass die Generatoren ca. 4 bis 8 Stunden unter Vollast Strom produzieren können.

Kennzeichen eines Pumpspeicherkraftwerkes ist der reversible Anlagenbetrieb. Eine **Turbine**, ein Motor-Generator und eine **Pumpe** sind auf einer **Welle** montiert und bilden eine Einheit, die auf zweifache Weise funktioniert. Der Motor-Generator erzeugt einerseits, von der Turbine angetrieben, **elektrischen Strom**. Andererseits fungiert er als **elektrischer Motor** und treibt die Pumpe an, welche jetzt das Wasser in das Oberbecken pumpt.

Die Fähigkeit der Pumpspeicherkraftwerke, Energie aufzunehmen als auch abzugeben wird zur **Regelung des Stromnetzes** genutzt. In Deutschland ist eine Pumpspeicherleistung von 4215 MW installiert, die bei einer Jahreslaufzeit von 1070h eine Stromerzeugung von 6,1 TWh als sogenannte "**Regelenergie**" liefert.

Die **Leistung** steht bei Bedarf innerhalb von Minuten zur Verfügung und kann in einem weiten Bereich flexibel geregelt werden. Dies ist ein Vorteil gegenüber konventionellen thermischen Kraftwerken, deren Leistung sich nur im Bereich von mehreren Stunden anpassen lässt. Diese Regelenergie wird sowohl zum Abfangen von **Bedarfsspitzen** als auch zum Abfangen plötzlicher Verbrauchseinbrüche eingesetzt.

Starklastzeiten, die von Pumpspeicherkraftwerken bedient werden, sind insbesondere *mittags*, bei bestimmten medialen Ereignissen wie Fußballspielen oder bei Unwettern, die mit plötzlicher Kälte oder Dunkelheit verbunden sind.

Dank ihrer so genannten "**Schwarzstartfähigkeit**" können Pumpspeicherkraftwerke bei totalen **Stromausfällen** zum Anfahren anderer Kraftwerke eingesetzt werden.

Bodenheim, 27.06.2006 G. G.